

## Sozialökologische Transformation des Ernährungssystems



### Ansätze zur Verzahnung der Strategien ökologisch, regional und pflanzlich in der Transformation des Ernährungssystems

Politische Handlungsempfehlungen zur Förderung bio-regionaler Wertschöpfungsketten für Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte

von:

Dietlinde Quack, Gerolf Hanke  
Öko-Institut, Freiburg

Friedhelm von Mering, Babett Jánzky  
Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Berlin

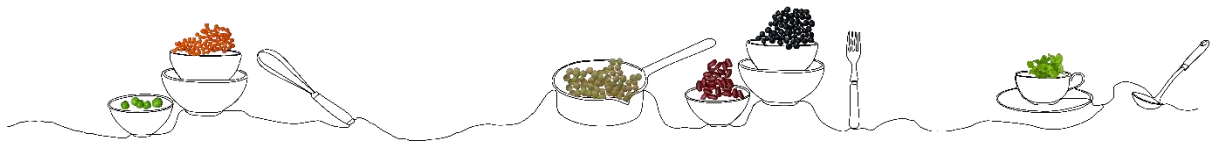
Julia Jägle  
Ecologic, Berlin

2.12.2022

Im Auftrag von

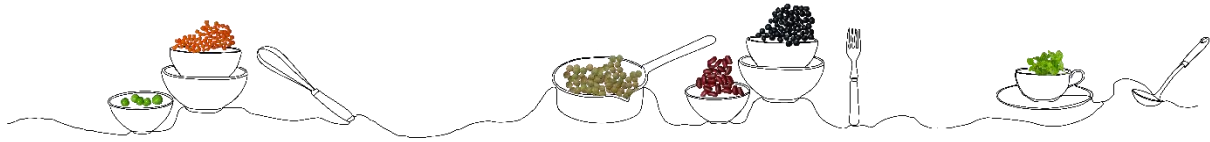


Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit  
und Verbraucherschutz



## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
2.	Eingrenzung der Strategien <i>pflanzlich</i> , <i>ökologisch</i> und <i>regional</i> .....	5
3.	Unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategien .....	7
3.1	Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie <i>pflanzlich</i> ....	7
3.2	Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie <i>ökologisch</i> ..	8
3.3	Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie <i>regional</i> .....	9
3.4	Potenzielle Synergien zwischen den Strategien <i>pflanzlich</i> , <i>ökologisch</i> und <i>regional</i> .....	10
4.	Handlungsansätze zur integrierten Verfolgung der drei Strategien .....	12
4.1	Bedeutung der drei Strategien für die Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem.....	12
4.2	Ausführung exemplarischer Handlungsansätze und Vertiefungsbedarfe .....	13
5.	Ausblick .....	17



## 1. Einleitung

Das vorliegende Papier diskutiert die Frage, wie die folgenden drei Strategien zur Erreichung eines nachhaltigeren Ernährungssystem integriert verfolgt werden können:

- ▶ „stärker pflanzenbasierte und gesunde Ernährungsweisen“ (Strategie *pflanzlich*),
- ▶ „ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft“ (Strategie *ökologisch*) und
- ▶ „regionale Ernährungssysteme“ (Strategie *regional*).

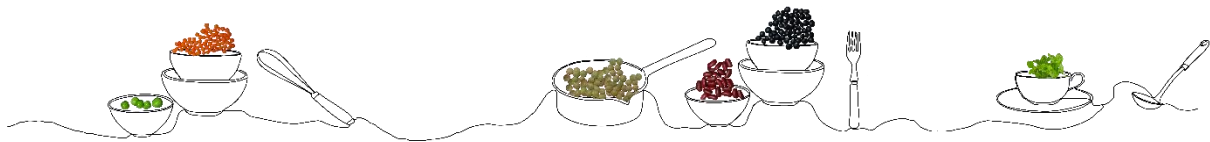
Im Rahmen des Ressortforschungsprojekts „Sozial-ökologische Transformation des Ernährungssystems“ (kurz: STErn) wurden vor allem die Strategien *pflanzlich* und *ökologisch* – eingeschränkt auch die Strategie *regional* – als grundlegende Hebel für das übergeordnete Ziel einer Transformation des Ernährungssystems untersucht. Das Öko-Institut, das Ecologic Institut, der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) und e-fect erarbeiten im Auftrag des Umweltbundesamtes (UBA) und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) in diesem Vorhaben eine „Roadmap zur Transformation des Ernährungssystems“. Diese soll politische Handlungsempfehlungen zur Förderung stärker pflanzenbasierter Ernährungsweisen, zur Weiterentwicklung der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft, für eine nachhaltigkeitsförderliche Regionalisierung von Ernährungssystemen sowie zur (alternativen) Finanzierung zukunftsweisender Ansätze zusammenstellen.<sup>1</sup>

Im Rahmen des STErn-Projekts wurden jeweils für alle der drei genannten Strategien Empfehlungen für politische Maßnahmen und Instrumente entwickelt, um die Strategien als Hebel zur Transformation des Ernährungssystems erfolgreich einsetzen zu können. Dabei wurde (nicht ganz unerwartet) deutlich, dass enge Zusammenhänge sowohl zwischen den identifizierten und ausgearbeiteten Maßnahmen als auch den Strategien insgesamt bestehen. So ist beispielsweise die Umstellung auf stärker pflanzenbasierte Ernährungsweisen, verbunden mit einer Reduktion der Nutztierhaltung, eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die ökologische Erzeugung ausgeweitet werden kann, da diese weniger flächenproduktiv ist. Eine Regionalisierung von Wertschöpfungsketten wiederum ist bezüglich Umweltwirkungen erst dann eindeutig nachhaltigkeitsförderlich, wenn sie an einen ökologischen Mehrwert geknüpft wird, der z.B. ökologische und biodiversitätsfördernde Anbaumethoden umfasst, die durch eine Bio-Zertifizierung nachgewiesen werden können (vgl. Kap 4.1). Das vorliegende Papier und der Expert\*innen-Workshop am 7.12.22 widmen sich explizit den Zusammenhängen zwischen den drei Strategien. Ziel ist es dabei,

- ▶ durch einen systematischen Blick auf die Wechselwirkungen zwischen den Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional* **unerwünschte Nebeneffekte** im Hinblick auf das Ziel eines nachhaltige(re)n Ernährungssystems zu erkennen und
- ▶ Maßnahmen und Instrumente herauszuarbeiten und zu vertiefen, die **für alle drei Strategien förderlich** sind und mit denen Konflikte zwischen den Strategien möglichst vermieden werden können.

---

<sup>1</sup> Weitere Informationen zum Projekt unter [www.stern-projekt.org](http://www.stern-projekt.org).

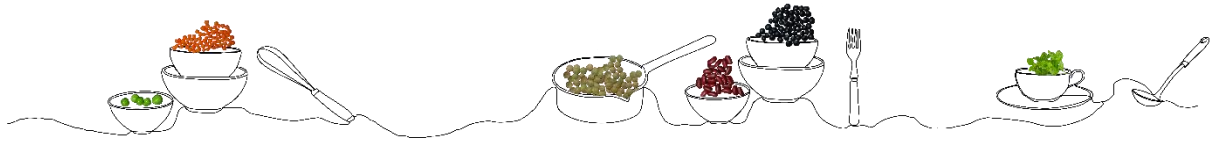


In diesem Papier wird wie folgt vorgegangen: In Kapitel 2 wird kurz erläutert, welches Verständnis den Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional* im Projekt zugrunde liegt. Anschließend skizziert Kapitel 3 mögliche Synergien zwischen den Strategien und benennt Risiken, die sich bei der Fokussierung auf nur jeweils eine Strategie ergeben. In Kapitel 4 wird zunächst die Bedeutung der drei Strategien für die Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem erläutert und dann werden exemplarisch zwei Handlungsansätze ausgeführt, die auf alle drei Strategien gleichermaßen einzahlen bzw. mit denen Konflikte vermieden werden können. Dabei wird auch auf konkrete Maßnahmen Bezug genommen, die im Projekt vorgeschlagen bzw. analysiert wurden.

Zugespitzt formuliert könnte die Verzahnung der drei Strategien auf die Förderung und Weiterentwicklung von bio-regionalen Wertschöpfungsketten für Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte hinauslaufen. Mit Hilfe der Erfahrung von Expert\*innen aus Praxis, Wissenschaft und Zivilgesellschaft sollen im Rahmen eines Workshops am 7.12.22 die in diesem Papier skizzierten Überlegungen diskutiert, vertieft, erweitert und kritisch beleuchtet werden.<sup>2</sup> Die Ergebnisse fließen in die Entwicklung der o.g. „Roadmap zur Transformation des Ernährungssystems“ ein, die im Rahmen des Gesamtprojektes entwickelt und im Frühjahr 2023 auf einer Konferenz mit Expert\*innen diskutiert wird.

---

<sup>2</sup> Titel des Workshops: „Strategien zur Verzahnung der Zieldimensionen ökologisch, regional und pflanzlich in der Transformation des Ernährungssystems: Politische Handlungsempfehlungen zur Förderung bio-regionaler Wertschöpfungsketten für Obst, Gemüse- und Hülsenfrüchte“



## 2. Eingrenzung der Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional*

Die **Strategie *pflanzlich*** stellt im STErn-Projekt die für das Erreichen der *Planetary Health Diet* (PHD) der EAT Lancet-Kommission bzw. der Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) notwendigen Änderungen der Ernährungsweisen ins Zentrum der Arbeiten und setzt dabei den Fokus auf die Verringerung des Anteils tierischer Lebensmittel. Welche politischen Handlungsansätze unterstützen stärker pflanzenbasierte Ernährungsweisen? Welche Indikatoren eignen sich, um die Änderung von Ernährungsweisen politisch zu verankern und die Fortschritte des politischen Prozesses zu überprüfen? Sowohl die PHD als auch die DGE-Empfehlungen<sup>3</sup> enthalten einen deutlich höheren Anteil an Obst, Gemüse, Hülsenfrüchten und Nüssen<sup>4</sup>, als es den derzeitigen Ernährungsgewohnheiten in Deutschland entspricht. Die Frage, *wie* Lebensmittel und Speisen hergestellt werden und welche Anforderungen an die Produkte und Produktionsweisen gestellt werden sollten, um ein nachhaltiges Ernährungssystem zu erreichen, wurde in der Strategie *pflanzlich* zunächst nicht adressiert.

Die **Strategie *ökologisch*** betrachtet im Projektrahmen die qualitative und quantitative<sup>5</sup> Weiterentwicklung der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft (ÖLW) und konzentriert sich auf die weitere Verbesserung der Umweltleistungen der ÖLW sowie auf die Ausweitung von Flächen, die entsprechend der EU-Öko-Verordnung ökologisch bewirtschaftet werden, von ökologisch wirtschaftenden Betrieben sowie des Absatzes ökologisch erzeugter Lebensmittel. Politischer Bezugsrahmen sind die Zielsetzungen der Bundesregierung von 30% ökologisch bewirtschafteter Fläche bis 2030 und die Anerkennung der Nachhaltigkeitsleistungen der ÖLW, die einen wichtigen Hebel zur Erreichung politischer Nachhaltigkeitsziele darstellt (Farm to Fork Strategie (F2F), European Green Deal, Nachhaltigkeitsstrategie, Ackerbaustrategie, Biodiversitätsstrategie, Klimaschutzplan).

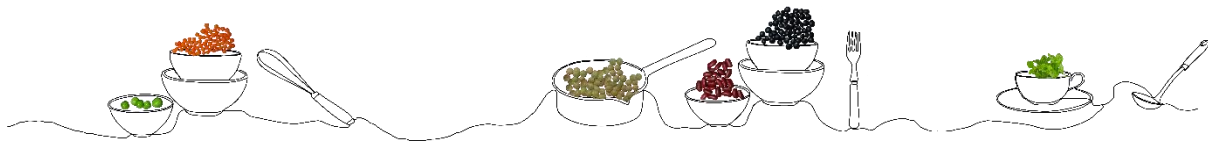
Mit der **Strategie *regional*** wird eine Produktion, Vermarktung und Konsumtion von Lebensmitteln in relativ kurzen Wertschöpfungsketten angestrebt. Die Verkürzung von Wertschöpfungsketten ist in erster Linie räumlich gemeint (kurze Wege zwischen den Kettengliedern). Regionale Wertschöpfungsketten sind aber häufig auch durch eine Reduktion der Kettenglieder gekennzeichnet (z.B. Wegfall des Zwischenhandels und der Verarbeitung) und/oder sind mit einer größeren sozialen Nähe verbunden (persönliche Begegnung oder vermittelte Beziehung zwischen Produzentin und Konsument). Im Projekt wurde herausgearbeitet, dass das Ziel des angestrebten Regionalisierungsprozesses relativ sein muss:

---

<sup>3</sup> Die Ernährungsempfehlungen der DGE werden derzeit dahingehend überarbeitet, dass sie künftig unter anderem ökologische Aspekte berücksichtigen. Breidenassel et al. (2022): Breidenassel C, Schäfer AC, Micka M, Richter M, Linseisen J, Watzl B for the German Nutrition Society (DGE): The Planetary Health Diet in contrast to the food-based dietary guidelines of the German Nutrition Society (DGE). A DGE statement. *Ernährungs Umschau* 2022; 69(5): 56–72.e1–3.

<sup>4</sup> Nur die Planetary Health Diet weist derzeit gesonderte Empfehlungen für die empfohlene Menge an Nüssen aus.

<sup>5</sup> Als Leitbild zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung der ÖLW wurde im Projektrahmen ein Szenario "Zukunftsbild 50plus" entwickelt, in dem das politische Ziel von 30% ökologisch bewirtschafteter Fläche bis 2030 erreicht wird und darüber hinaus bis 2050 auf mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands anwächst, es also zu einem Paradigmenwechsel in der Landbewirtschaftung kommen wird.



die Verkürzung von Wertschöpfungsketten, wo dies möglich und (ökologisch) sinnvoll ist<sup>6</sup>, bzw. die Vergrößerung der Marktanteile von Produkten, die in (möglichst) lokalen Wertschöpfungsketten erzeugt wurden. Demgegenüber geht es nicht um die Erzeugung einer regionalen Autarkie und eine allgemeine „Ächtung“ globaler Wertschöpfungsketten und Produkte.

Zu allen drei Strategien (*pflanzlich*, *ökologisch*, *regional*) wurden im STErn-Projekt Diskussionspapiere verfasst, in denen die Strategien begründet und ausgearbeitet wurden. Sie wurden vom Projektteam im Rahmen von mehreren Expert\*innenworkshops zur Diskussion gestellt und sind teilweise bereits auf der Projekthomepage einzusehen:

- ▶ Die bisherigen Arbeiten zur Strategie *pflanzlich* sind in drei Diskussionspapieren zusammengefasst: „Ziele und Indikatoren für die Proteinwende in Deutschland“<sup>7</sup>, „Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen: Analyse der verhaltensprägenden Einflussfaktoren und Identifikation von Ansatzpunkten für politische Gestaltungsmöglichkeiten“<sup>8</sup> sowie „Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen: Vertiefung von drei politischen Handlungsansätzen“ (noch nicht veröffentlicht).
- ▶ Die Arbeiten zur Strategie *ökologisch* sind in zwei unveröffentlichten Diskussionspapieren zur Weiterentwicklung der Ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft mit den Titeln „Herausforderungen, Zukunftsbilder und zentrale Handlungsfelder“ (März 2022) und „Ableitung von Maßnahmen und politischen Handlungsempfehlungen“ (Oktober 2022) verschriftlicht.
- ▶ Die Arbeiten zur Strategie *regional* sind in zwei Diskussionspapieren zusammengefasst: „Welche Effekte zeitigt eine Regionalisierung von Ernährungssystemen?“<sup>9</sup> und „Politische Strategien für eine nachhaltigkeitsförderliche Regionalisierung von Ernährungssystemen“<sup>10</sup>.

Die Ergebnisse aller drei Strategien werden im Laufe des kommenden Jahres gebündelt in drei separaten Berichten veröffentlicht und in der Erarbeitung der Roadmap miteinander verzahnt aufbereitet.

---

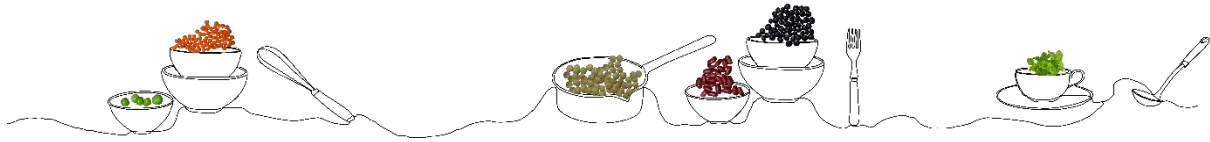
<sup>6</sup> Wie regional ein konkretes Produkt sinnvoller Weise erzeugt werden kann, hängt von lokalen (insbesondere naturräumlichen) Gegebenheiten ab und ist daher kaum generalisierbar. Empfohlen wird ein Subsidiaritätsprinzip: Nur wenn die nicht-regionale Produktion eklatante Vorteile aufweist – z.B. Anbau auf Gunststandorten mit deutlich höherer Produktivität und geringeren ökologisch negativen Effekten, deutliche Effizienzvorteile in Produktion und Vermarktung – ist eine regionale Selbstversorgung mit den entsprechenden Produkten als nachteilhaft zu betrachten.

<sup>7</sup> Link: [https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-01/STErn\\_Proteinwende\\_Workshop\\_Inputpapier\\_Indikatoren.pdf](https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-01/STErn_Proteinwende_Workshop_Inputpapier_Indikatoren.pdf)

<sup>8</sup> Link: [https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-04/STErn\\_Inputpapier\\_Instrumente\\_Proteinwende.pdf](https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-04/STErn_Inputpapier_Instrumente_Proteinwende.pdf)

<sup>9</sup> [https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-03/STErn\\_Diskussionspapier\\_Regionalisierung%20der%20Ern%C3%A4hrungssysteme\\_0.pdf](https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-03/STErn_Diskussionspapier_Regionalisierung%20der%20Ern%C3%A4hrungssysteme_0.pdf)

<sup>10</sup> Link: <https://www.stern-projekt.org/sites/default/files/2022-09/50029-STErn-Diskussionspapier-Politische-Massnahmen.pdf>



### 3. Unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategien

Die Strategie *pflanzlich* adressiert das „Was“ (Was wird gegessen?), die Strategie *ökologisch* das „Wie“ (Wie wird es produziert?) und die Strategie *regional* das „Wo“ (Wo wird es produziert?). Werden Maßnahmen und Instrumente für die drei Strategien isoliert voneinander entwickelt, ohne die Zusammenhänge zwischen ihnen zu berücksichtigen, so besteht das Risiko von Zielkonflikten bzw. dass die entwickelten Maßnahmen und Instrumente zulasten der jeweils anderen Strategien gehen. Dadurch könnten unerwünschte Nebeneffekte in Bezug auf das übergeordnete Ziel eines nachhaltigeren Ernährungssystems verursacht werden. Die Integration der Maßnahmen soll dazu beitragen, diese unerwünschten Effekte zu verringern.

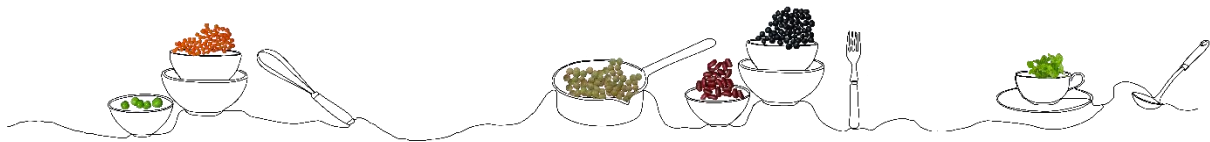
Die nachfolgenden Ausführungen sollen beispielhaft aufzeigen, a) welche unerwünschten Nebeneffekte auftreten (Kap. 3.1, 3.2, 3.3) und b) welche Synergien potenziell genutzt werden könnten (Kap. 3.4).

#### 3.1 Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie *pflanzlich*

**Umweltauswirkungen der Erzeugung pflanzlicher Nahrungsmittel:** Eine pauschale Orientierung an der PHD bzw. den DGE-Empfehlungen lässt die Fragen, wie und wo die jeweiligen Lebensmittel produziert werden, erst einmal außen vor. Beispielsweise ist es nicht grundsätzlich ausgeschlossen, dass eine Erhöhung des Konsums von Obst, Gemüse und Nüssen in Deutschland aufgrund der Ausweitung von Importen zu einer Verschärfung von Umweltproblemen (insbesondere Wasserknappheit und Pestizideinsatz) in anderen Ländern führt. Auch in Deutschland sind in ungünstigen Fällen zusätzliche Umweltbelastungen denkbar, wenn etwa wärmebedürftiges Gemüse in beheizten Gewächshäusern angebaut wird.

**Förderung hochverarbeiteter Produkte mit Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen:** Um stärker pflanzenbasierte Ernährungsweisen zu unterstützen, werden u.a. eine Reihe von finanziellen Maßnahmen und Instrumenten diskutiert. Dazu gehört auch die Absenkung des Mehrwertsteuersatzes für pflanzliche Produkte. Darunter fallen u.a. auch hochverarbeitete Produkte wie beispielsweise (ein großer Teil der) Ersatzprodukte für tierische Lebensmittel (z.B. Fleischersatzprodukte). Dies kann zu unerwünschten Nebeneffekten für ein nachhaltige(re)s Ernährungssystem allgemein und zu Konflikten mit den Strategien *regional* und *ökologisch* im Speziellen führen. Die allgemeine Nebenwirkung besteht darin, dass hochverarbeitete Produkte gesundheitlich problematisch sind. Der Konflikt mit der Strategie *regional* resultiert aus den industriellen Fertigungsstrukturen für hochverarbeitete Produkte, die eine überregionale Produktion notwendig machen – auch, weil viele in diesen Produkten verarbeitete Rohwaren nicht regional zu erzeugen sind (z.B. Palmöl, Kokosfett, Mandeln, Cashews etc.). Die ökologische Problematik besteht in den mit den benannten Produkten oft verbundenen ökologisch problematischen Anbaumethoden.

**Verteuerung ökologischer Produkte bei pauschalisierenden finanziellen Anreizen:** Die im Kontext der Förderung pflanzenbetonter Ernährungsweisen diskutierte Anwendung des regulären Mehrwertsteuersatzes für Fleisch- bzw. Tierprodukte steht potenziell im Konflikt mit der Strategie *ökologisch*, da ohne begleitende Maßnahmen wie die Honorierung ökologischer Leistungen die ohnehin schon relativ hochpreisigen Bio-Tierprodukte durch diese Maßnahme



absolut gesehen nochmals teurer werden als konventionelle Produkte. Diese Maßnahme kann damit (je nach Begleitmaßnahmen) dem Ziel zuwiderlaufen, dass die in der PHD und der DGE-Empfehlung enthaltenen geringen Mengen tierischer Lebensmittel aus ökologischer Produktion kommen, was nach Auffassung des Projektteams jedoch ein Ziel sein sollte, da diese im Vergleich zur konventionellen Tierproduktion u.a. wegen geringerer Besatzdichten und weniger Antibiotikaeinsatz einem nachhaltigen Ernährungssystem zuträglicher ist.

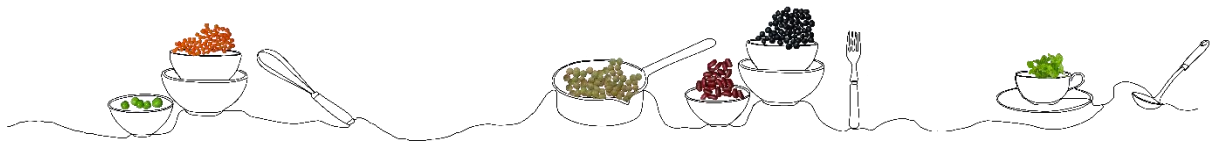
**Sinkender Selbstversorgungsgrad bei fehlender Anpassung der Produktion:** Eine weitere unerwünschte Nebenwirkung einer stärker pflanzenbetonten Ernährung ist (bei unveränderten inländischen Produktionsverhältnissen), dass der Selbstversorgungsgrad Deutschlands bzgl. Gemüse, Obst, Hülsenfrüchten und Nüssen noch weiter sinken würde. Damit würde die Abhängigkeit von Importen und stabilen globalen Lieferketten weiter steigen. Zugleich besteht das Risiko, dass bei sinkendem inländischem Konsum von Tierprodukten nicht die Tierbestände reduziert werden, sondern - sofern staatlicherseits nicht regulierend eingegriffen würde - der Export steigt und sich die Exportorientierung des Fleischmarktes noch verstärkt. Beides ist aus Resilienzperspektive (und mithin Gründen der Versorgungssicherheit) negativ zu beurteilen.

### 3.2 Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie *ökologisch*

**Ausweitung von Produktionsflächen und Erhöhung von Flächenkonkurrenz:** Der steigende Nahrungsbedarf einer wachsenden und sich zunehmend tierproduktintensiv ernährenden Weltbevölkerung und der gleichzeitig zunehmende Verlust von Anbauflächen aufgrund des Klimawandels erhöhen den Druck auf nutzbare Flächen und machen eine möglichst hohe Flächenproduktivität erstrebenswert. Die isolierte Verfolgung der Strategie *ökologisch* könnte aufgrund der im Vergleich mit dem konventionellen System geringeren Flächenerträge auf der übergreifenden Zielebene eines nachhaltigen Ernährungssystems unerwünschte Nebeneffekte mit sich bringen, wenn versucht würde, die in Deutschland aktuell noch dominierenden Ernährungsmuster mit einem hohen Anteil tierischer Lebensmittel zukünftig in ökologischer Qualität zu produzieren: Dies würde mit einer erheblichen Vergrößerung der Produktionsflächen verbunden sein und damit mit erheblichen Folgen insbesondere für die Biodiversität. Eine derartige Strategie würde auch Konflikte mit dem Ziel stärker pflanzenbasierter Ernährungsweise hervorrufen, da die dann zwar ökologische Produktion von Futtermitteln für die Tiere Flächen blockieren würde, die anderenfalls für die Produktion pflanzlicher Lebensmittel genutzt werden könnten.

**Stärkung der Exportorientierung und Großskaligkeit der Bioproduktion:** Auch die gewünschte Stärkung *regionaler* UND nachhaltiger Strukturen/Systeme wäre bei einer isolierten Förderung der ökologischen Lebensmittelproduktion kaum möglich: Eine einseitige Steigerung der Menge inländisch produzierter Bio-Lebensmittel bzw. -Rohstoffe ohne eine parallele Stärkung der Inlands-Nachfrage würde zu einer stärkeren Exportorientierung führen, die ohne gezielte Integration regionaler Wertschöpfungsketten zu spezialisierteren, großflächigeren („industrialisierten“) Bio-Produktionssystemen führen könnten. Ähnliche Strukturentwicklungen sind aus Bio-exportorientierenden Entwicklungs- und Schwellenländern bekannt, in denen heute v. a. für Bio-Absatzmärkte in Westeuropa oder Nordamerika produziert wird. Große Mono-Strukturen sind jedoch sowohl der (Agro-)Biodiversität abträglich, fördern oder zementieren sozialpolitisch kritische Entwicklungen und sind auch aus einer allgemeinen Resilienzperspektive problematisch. Eine starke Exportausrichtung würde zudem das Risiko





von Versorgungsengpässen bei Störungen der internationalen Lieferketten erhöhen und damit die Versorgungssicherheit der lokalen Bevölkerung gefährden.

**Stärkung von Tierhaltung und Produktion tierischer Lebensmittel:** Die beschriebenen negativen Effekte könnten sich bei isoliertem Fokus auf den Aspekt „ökologisch“ bzw. bei Vernachlässigung der Dimensionen „pflanzlich“ und „regional“ theoretisch auch in einzelnen im STErn-Projekt entwickelten Maßnahmen zur Weiterentwicklung der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft ergeben: So könnte z. B. eine Forschung, die diese Dimensionen nicht berücksichtigt, die Weiterentwicklung des Ökolandbaus zu sehr auf die Stärkung der ökologischen Tierhaltung und der Produktion tierischer Lebensmittel in großen, industriellen Strukturen beziehen. Ähnliches gilt für Ausbildung und Beratung der nächsten Generationen von ökologisch wirtschaftenden Landwirtinnen oder Lebensmittelhandwerkern. Auch der geforderte Auf- und Ausbau von Wertschöpfungsketten für Bio-Lebensmittel könnte bei einseitiger Betrachtung zu stark auf tierische Lebensmittel ausgerichtet werden.

### 3.3 Mögliche unerwünschte Nebeneffekte bei isolierter Verfolgung der Strategie *regional*

**Mangelnder ökologischer Mehrwert (nur) regionaler Produkte:** Ein Manko der Strategie *regional* besteht den Analysen im STErn-Projekt zufolge darin, dass die ökologische Vorzüglichkeit kurzer Wertschöpfungsketten nicht immer gegeben ist und unter Umständen sogar negative ökologische Effekte regionaler Produktion entstehen können. Die Förderung regionaler Wertschöpfungsstrukturen an ökologische und biodiversitätsfördernde Anbaumethoden zu knüpfen, könnte die unklare Bilanz positiv vereindeutigen. Wird die Strategie *regional* dagegen ohne weiterführende Anforderungen umgesetzt, so bestehen potenziell Konflikte zur *ökologischen* Strategie. So ist es ohne weiteres möglich, in regionalen Wertschöpfungsketten ökologisch schädliche Bewirtschaftungsformen zu praktizieren, insbesondere wenn durch Direktvermarktung die Qualitäts- und Rückstandsprüfungen des Lebensmittelhandels entfallen. In Betrieben ohne professionelle Beratung und breites internes Knowhow (was insbesondere in kleinen Betrieben verbreitet ist) besteht zudem ein erhöhtes Risiko, dass es zu Fehlanwendungen im Pflanzenschutz sowie zu Mängeln in der öko-effizienten Bewirtschaftung der Flächen kommt.

**Stärkung von Tierhaltung und Produktion tierischer Lebensmittel:** Dem Ziel einer stärker *pflanzenbasierten* Ernährung stehen Regionalisierungsansätze dann im Wege, wenn sie vor allem auf regionale Tierhaltung bzw. Produktion tierischer Lebensmittel fokussieren. Dieser Einwand gilt allerdings nur bedingt, wenn durch die Tierhaltung Flächen bewirtschaftet werden, die für die Produktion pflanzlicher Lebensmittel ungeeignet sind (z.B. in Mittelgebirgen, unzugänglichem Gelände), die Tierhaltung einer Kreislaufwirtschaft (i.S. eines geschlossenen Hofkreislaufs) oder dezidiert ökologischen Zielen dient (z.B. Artenschutz, Erhalt biologischer Nischen oder von extensiv bewirtschafteten Flächen mit hoher Biodiversität).

**... und daraus resultierende Flächenkonkurrenz:** Bei unveränderten (tierproduktlastigen) Ernährungsweisen würde eine verstärkt regionale Produktion zudem zu einem Flächenproblem und damit zu einer Verschärfung des Intensivierungsdrucks führen: Die regionale Erzeugung von Futtermitteln für die Erzeugung tierischer Lebensmittel würde zwangsläufig eine Konkurrenz mit Flächen für die pflanzliche Lebensmittelproduktion bewirken. Gleiches gilt für biodiversitätsrelevante Stilllegungsflächen, Flächen in Natur- und Landschaftsschutzgebieten oder klimaschutzrelevante Niedermoorstandorte. Auf Instrumentenebene zeigen sich solche



Zielkonflikte etwa bei der in Bayern festgeschriebenen Quote von 50% bio *oder* regionalen (= in Bayern produzierten) Lebensmitteln in staatlichen Kantinen bis 2025. Diese kann dazu führen, dass regionale, konventionelle Tierprodukte teure pflanzliche Bioprodukte ausstechen – was das Ziel einer ökologischeren Ernährung konterkariert.

**Höhere Verbraucherpreise und Erschwinglichkeit pflanzlicher Lebensmittel:** Eine mögliche unerwünschte Nebenwirkung im Hinblick auf das Ziel eines nachhaltigen Ernährungssystems, die bei der gemeinsamen Verfolgung der Strategien pflanzlich, ökologisch und regional auftreten könnte, betrifft die Nachhaltigkeitsdimension *Soziales*: Der Anspruch einer für alle zugänglichen, gesunden und stärker pflanzlich orientierten Ernährung kann vor dem Hintergrund (potenziell) höherer internalisierter Kosten einer ökologischen bzw. einer regional ausgerichteten Produktion mit in der Folge höheren Verbraucherpreisen nicht ohne weiteres erfüllt werden.

### 3.4 Potenzielle Synergien zwischen den Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional*

Der Mehrwert einer Kombination der drei Strategien geht bereits indirekt aus den oben dargestellten Nachteilen einer isolierten Betrachtung hervor. Exemplarisch werden im Folgenden einige der Synergien noch einmal explizit formuliert.

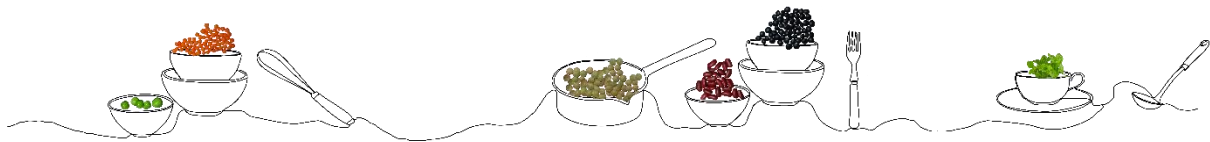
**Ökologische Pflanzenproduktion ist umweltförderlich:** Eine pflanzenbetontere Ernährung kann die Potenziale für ein nachhaltigeres Ernährungssystem besser ausschöpfen, wenn die pflanzlichen Lebensmittel möglichst ökologisch erzeugt werden. Die PHD wurde mit der Zielsetzung erarbeitet, dass sich 2050 10 Milliarden Menschen innerhalb der planetaren Grenzen gesund ernähren können. Damit stehen umweltbezogene Anforderungen an die Bereitstellung von Lebensmitteln grundsätzlich in Einklang mit den Zielen einer Planetary Health Diet. Der Nachweis der umweltbezogenen Vorzüglichkeit könnte durch eine Bio-Zertifizierung verstärkt werden, womit sich eine Synergie mit der Strategie *ökologisch* ergibt.

**Ökologische Pflanzenproduktion verdrängt die Erzeugung tierischer Lebensmittel stärker als konventionelle Pflanzenproduktion:** Synergien zwischen den Strategien *ökologisch* und *pflanzlich* könnten zudem dadurch entstehen, dass mit dem Ausbau der ökologischen Produktion zugleich die Produktion tierischer Lebensmittel zurückgehen dürfte. Diese Prognose ergibt sich zum einen daraus, dass aufgrund der Flächenbindung in der Bio-Tierhaltung das Ausmaß ökologischer Tierproduktion insgesamt beschränkt ist. Zudem scheint es plausibel, dass die hohen Produktionskosten von Bio-Tierprodukten bei einem verstärkten Bio-Konsum zu einem Rückgang der Nachfrage nach Tierprodukten führen werden. Hinzu kommt, dass eine der Voraussetzungen für einen umfänglichen, anteilmäßigen Ausbau der ökologischen Lebensmittelerzeugung ein größerer Anteil der Produktion pflanzlicher Lebensmittel ist, damit der geringere Flächenertrag der ökologischen Landwirtschaft kompensiert wird und nicht zu einer Ausweitung der Agrarfläche (ggf. im Ausland) führt. Ein weiteres Argument ist, dass Konsument\*innen von Bio-Lebensmitteln weniger Fleisch konsumieren – dies zeigen Daten z. B. aus der Nationalen Verzehrstudie II<sup>11</sup>. Eine Umstellung auf eine ökologische Ernährung geht demnach mit einer größeren Nachfrage nach pflanzlichen

---

11

[https://www.mri.bund.de/fileadmin/MRI/Institute/EV/Lebensmittelverzehr\\_N%C3%A4hrstoffzufuhr\\_24h-recalls-neu.pdf](https://www.mri.bund.de/fileadmin/MRI/Institute/EV/Lebensmittelverzehr_N%C3%A4hrstoffzufuhr_24h-recalls-neu.pdf)



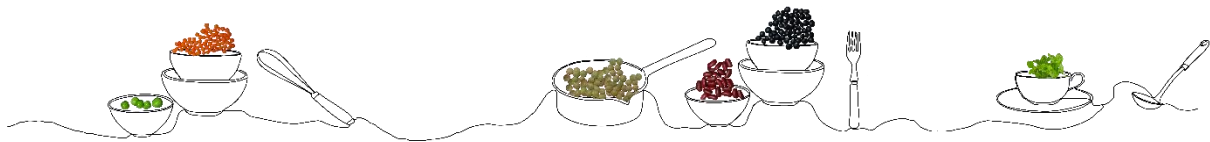
Lebensmitteln einher. Ob dies ein direkt kausaler Zusammenhang ist oder sowohl die Umstellung auf bio als auch pflanzlich Ausdruck eines zugrundeliegenden Gesundheits- und/oder Umweltbewusstseins ist, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen.

**Ökologische Pflanzenproduktion macht Flächenknappheit regional sichtbar:** Synergien zwischen den Strategien *pflanzlich* und *regional* entstehen möglicherweise aus der Erlebbarkeit und Sichtbarkeit der Flächenknappheit im regionalen Umfeld. Wenn sich Kommunen, Landkreise, Bundesländer oder die Bundesregierung ambitionierte Ziele bezüglich des Ausbaus kurzer Wertschöpfungsketten und regionaler Selbstversorgung setzen, wird die Inkompatibilität dieser Ziele mit dem aktuellen Anteil tierischer Produkte in der Ernährung schnell offensichtlich. Und andersherum ist eine Skalierung der Produktion pflanzlicher Lebensmittel politisch am einfachsten im eigenen Wirkungsbereich (also der Kommune, dem Bundesland, der Bundesebene) anzustoßen.

**Regionale Produktion kann importbedingte Belastungen reduzieren:** Eine Ausweitung der heimischen Produktion von Obst, Gemüse, Hülsenfrüchten und Nüssen könnte überdies den Import von Produkten reduzieren, deren ökologische und soziale Nebenkosten in einem Maße externalisiert werden, das in Deutschland aufgrund der Umwelt- und Sozialgesetzgebung nicht möglich wäre.

**Regionale Erzeugung kann pflanzliche Lebensmittel verfü- und sichtbarer machen:** Eine weitere Synergie könnte sich in Bezug auf die Gestaltung von Ernährungsumgebungen ergeben, wenn regionale nachhaltigkeitsförderliche Wertschöpfungsketten dazu beitragen, dass Lebensmittel und Speisen mit einem höheren pflanzlichen und/oder geringerem Tierprodukte-Anteil für Verbraucher\*innen leichter verfügbar und sichtbarer sind (z.B. im Lebensmitteleinzelhandel, in Kantinen).

**Stärkung von Regionalität fördert den Ausbau regionaler (Bio-) Infrastrukturen und senkt Lebensmittelverluste:** Synergien zwischen den Strategien *regional* und *ökologisch* ergeben sich mit Blick auf den für Bio-Wertschöpfungsketten notwendigen Ausbau vielfältiger regionaler Infrastrukturen zur Erzeugung, Abnahme und Verarbeitung heterogener ökologischer Erzeugnisse. Die auf homogene Produkteigenschaften angewiesenen überregionalen, industriellen Verarbeitungsstrukturen sind für viele Bioprodukte problematisch und führen zu unnötigem Ausschuss (Lebensmittelverlusten). Regionale, für die Produkte des Ökolandbaus geeignete Verarbeitungsbetriebe könnten insbesondere neue oder umstellende Bio-Betriebe dabei unterstützen, Abnehmer\*innen für ihre Rohstoffe zu finden und eine große Vielfalt an Rohstoffen zu vermarkten – was über die zentralisierten, industrialisierten Verarbeitungsstrukturen häufig schwierig ist.



## 4. Handlungsansätze zur integrierten Verfolgung der drei Strategien

### 4.1 Bedeutung der drei Strategien für die Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem

Die drei Strategien pflanzlich, ökologisch und regional werden als fundamental für die Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem angesehen:

Die **Strategie pflanzlich** adressiert einen der wirkungsvollsten Hebel, um Ernährungssysteme und Ernährungsweisen nachhaltiger zu gestalten. Die Erhöhung des Anteils an pflanzlichen Produkten und die Reduktion tierischer Produkte in der Ernährung ist in vielfacher Hinsicht vorteilhaft: Zum einen trägt eine solche Änderung der Ernährungsweisen zu einer Reduktion der Nutztierbestände und damit zu Klima- und Umweltschutz bei. Zum anderen ist auch unter dem Gesichtspunkt der Ernährungssicherung einer wachsenden Weltbevölkerung und aus Gesundheitsgründen eine Reduktion tierischer Produkte in der Ernährung geboten. Als internationaler Referenzrahmen von wissenschaftlich basierten Ernährungsempfehlungen für stärker pflanzenbasierte Ernährungsweisen, der ökologische und gesundheitliche Wirkungen berücksichtigt, gilt häufig die Planetary Health Diet (PHD) (Willett u. a. 2019)<sup>12</sup>.

Die **Strategie ökologisch**, d.h. die ökologische Lebensmittelproduktion entsprechend der EU-Öko-Verordnung sowie privaten Bio-Standards, zeigt eindeutige Nachhaltigkeitsvorteile gegenüber der konventionellen Lebensmittelproduktion (Sanders und Heß 2019<sup>13</sup>; RNE 2011<sup>14</sup>). Sie setzt aber eine Reduktion der Lebensmittelabfälle und die Verringerung des Anteils tierischer Lebensmittel in der Ernährung voraus, um das Risiko einer nicht ausreichenden Versorgung der Weltbevölkerung mit Lebensmitteln aufgrund der geringeren Erträge pro Hektar zu vermeiden.

Die **Strategie regional** ist den Analysen des STErn-Projektes zufolge in ökologischer Hinsicht nicht immer eindeutig in ihren Effekten<sup>15</sup>. Dies liegt auch daran, dass unter dem Begriff Regionalisierung sehr unterschiedliche Praxisformen firmieren und eine pauschale Bewertung somit schwerfällt. Aus transformationstheoretischer Perspektive ist eine Regionalisierungsstrategie allerdings insofern sehr interessant, als etablierte (Markt-)Macht- und Abhängigkeitsstrukturen innerhalb des Ernährungssystems aufgebrochen würden, die den

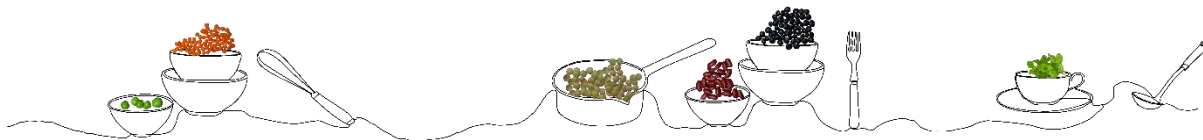
---

<sup>12</sup> Willett, Walter, Johan Rockström, Brent Loken, Marco Springmann, Tim Lang, Sonja Vermeulen, Tara Garnett, u. a. 2019. „Food in the Anthropocene: The EAT–Lancet Commission on Healthy Diets from Sustainable Food Systems“. *The Lancet* 393 (10170): 447–92. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)31788-4](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)31788-4).

<sup>13</sup> Sanders, J.; Heß, J. (2019): Leistungen des ökologischen Landbaus für Umwelt und Gesellschaft. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Hg. v. Thünen Institut. Braunschweig (Thünen Report, 65).

<sup>14</sup> RNE (Hg.) (2011): "Gold-Standard Ökolandbau" für eine nachhaltige Gestaltung der Agrarwende. Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung vom 11. Juli 2011. Rat für Nachhaltige Entwicklung (texte, Nr. 40). Online verfügbar unter [https://www.nachhaltigkeitsrat.de/wp-content/uploads/migration/documents/RNE\\_Gold-Standard\\_Oekolandbau\\_texte\\_Nr\\_40\\_Juli\\_2011.pdf](https://www.nachhaltigkeitsrat.de/wp-content/uploads/migration/documents/RNE_Gold-Standard_Oekolandbau_texte_Nr_40_Juli_2011.pdf), zuletzt geprüft am 13.12.2021.

<sup>15</sup> Positiver fällt die Einschätzung sozialer Effekte einer Regionalisierung aus und auch bezüglich der Resilienz des Ernährungssystems ist den Analysen des Projektteams zufolge ein höherer Anteil regionaler Wertschöpfungsketten vorteilhaft.



aktuellen nicht-nachhaltigen Status quo des Ernährungssystems zementieren (sog. „Lock-ins“). Die Strategie *regional* kann so als Mittel zum Zweck dienen.

## 4.2 Ausführung exemplarischer Handlungsansätze und Vertiefungsbedarfe

Nachfolgend führen wir für zwei im Rahmen des STErn-Projekts entwickelte Vorschläge für Handlungsansätze aus, wie Synergien zwischen den drei Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional* besser genutzt und Zielkonflikte vermieden werden können. Die skizzierten Ansätze sollen exemplarisch darstellen, wie eine Verknüpfung der drei Strategien in konkrete Politik übersetzt werden kann. Die dargestellten Beispiele sind nicht notwendigerweise die wichtigsten, sie sollen in erster Linie die Diskussion im Workshop am 7.12.2022 inspirieren.

Des Weiteren werden Vertiefungsbedarfe in Bezug auf einen Zielkonflikt (wahre Preise vs. Erschwinglichkeit) und einen strategieübergreifenden Handlungsansatz (True Cost Accounting) skizziert.

### Kohärente Verankerung der drei Strategien in Politikansätzen und Förderpolitiken auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene:

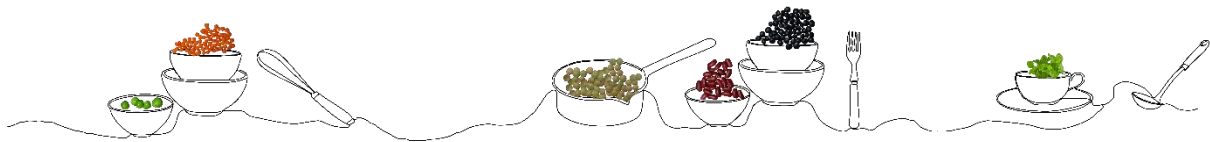
Die langfristige Verlässlichkeit, Planbarkeit und Transparenz des politischen Rahmens ist wesentlich, um Unternehmen und anderen Transformationsakteur\*innen die notwendige Planungssicherheit zu geben. Nur dann werden diese entsprechende Umstellungsmaßnahmen ergreifen und ggf. auch (größere) Investitionen tätigen. Kohärenz über verschiedene Politikfelder hinweg hilft dabei, dass Transformationspotenziale voll zur Wirkung kommen. Alle drei Strategien in **aktuellen Politikentwicklungsprozessen** zu verankern, ist daher eine zentrale Maßnahme für eine sozial-ökologische Transformation des Ernährungssystems.

Vor dem Hintergrund des Koalitionsvertrags der aktuellen Bundesregierung (SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP 2021) ist davon auszugehen, dass derzeit grundsätzlich ein Gelegenheitsfenster besteht, die drei Strategien *pflanzlich*, *ökologisch* und *regional* bei der Entwicklung von Politikstrategien und -instrumenten zusammenzudenken. Konkret werden im Koalitionsvertrag die Stärkung regionaler landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten, die Stärkung pflanzlicher Alternativen sowie eine Erhöhung des Bio-Anteils auf 30% bis 2030 als Ziele aufgeführt. Außerdem soll bis Ende 2023 eine nationale **Ernährungsstrategie** beschlossen werden, die diesbezüglich eine integrierende und rahmende Funktion einnehmen könnte. Die Ernährungsstrategie ist derzeit in Entwicklung und eine pflanzenbetonte Ernährung sowie das Ziel von 30 % Bio bis 2030 sind bereits von der Bundesregierung als Themen gesetzt (vgl. Koalitionsvertrag). Die konkrete Ausgestaltung der Strategie (und ggf. Ansätze für die jeweilige Ressourcen-Allokation) ist aber noch nicht absehbar. Die Integration von Elementen zur Unterstützung nachhaltigkeitsförderlicher regionaler Wertschöpfungsketten, d.h. eine an noch näher zu bestimmende Zusatzkriterien geknüpfte Förderung, wäre sinnvoll.

Außerdem wird derzeit die **Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau (ZÖL)** überarbeitet. Der Begleitausschuss Bundesprogramm Ökologischer Landbau und der Begleitkreis Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau weisen mit Blick auf die Weiterentwicklung der ZÖL darauf hin, dass die Ausweitung von Bio mit einer Reduktion der Tierbestände einhergeht (BGA und BGK 2022)<sup>16</sup>. Die neue ressortübergreifende ZÖL könnte darüber hinaus aber noch einen ihrer Schwerpunkte auf eine bio-regionale Pflanzenproduktion setzen. Möglicherweise bieten

---

<sup>16</sup> [https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/\\_Landwirtschaft/Biologischer-Landbau/bga-strategiepapier-30bis2030.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/Biologischer-Landbau/bga-strategiepapier-30bis2030.pdf?__blob=publicationFile&v=2)



sich über die Eiweißpflanzenstrategie, einem der zentralen Finanzierungsinstrumente für die Umsetzung der ZÖL, hier Ansatzpunkte.

Verschiedene Förderpolitiken bieten – bei entsprechender Ausgestaltung – weitere Ansatzpunkte für die Unterstützung bei der Verzahnung der drei Strategien. Im Rahmen der **Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP)** könnten über die zweite Säule, die die Entwicklung des ländlichen Raums fördern soll, von den Bundesländern Förderprogramme für den Aufbau und die Stärkung bio-regionaler Wertschöpfungsketten mit Schwerpunkt pflanzlich und/oder vieharm bzw. viehlos aufgelegt werden. Bisher zielten diese Förderprogramme im Bereich Lebensmittel-Wertschöpfungsketten allerdings eher auf die Unterstützung bereits bestehender und nicht auf die Schaffung neuer Strukturen ab, waren wenig wirkungsorientiert und für kleinere und mittlere Unternehmen zu kompliziert ausgestaltet. Wie die Programme in der neuen GAP gestaltet sein werden, ist noch nicht bekannt. Über die **Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgaben** „Agrarstruktur und Küstenschutz“ (GAK) und „Verbesserung regionaler Wirtschaftsstrukturen“ (GRW) könnten ebenfalls Maßnahmen finanziert werden, beispielsweise zur Förderung von Ökomodellregionen oder dezentraler Verarbeitungsstrukturen.

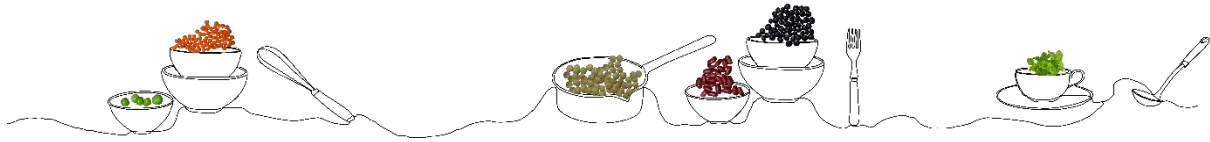
### **Integration von „pflanzlich“ in bestehende Ansätze zur Förderung des Auf- und Ausbaus von Wertschöpfungsketten für bio-regionale Lebensmittel:**

Der Aufbau bio-regionaler Wertschöpfungsketten mit relativ kleinteiligen Produktions- und Verarbeitungsstrukturen bringt einen hohen Aufwand der Kommunikation und Netzwerkbildung mit sich, um regionale Vermarktungswege zu erschließen und Kooperationen aufzubauen. Kleinere Unternehmen sind oft nicht in der Lage, diesen Aufwand zu leisten. Vor diesem Hintergrund haben sich **Vernetzungsinitiativen** bewährt, die Vernetzungsaufgaben (teilweise) übernehmen und verstetigen sowie Impulse zur Weiterentwicklung regionaler Wertschöpfungsketten setzen können. Zu nennen sind dabei die **Ernährungsräte** als zivilgesellschaftliche Initiative, die **Biostädte** (ein vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL) gefördertes Netzwerk, das die Förderung und den Aufbau bio-regionaler Wertschöpfungsketten zum Ziel hat), sowie **regionale Vernetzungsstellen** für den Aufbau regionaler Bio-Wertschöpfungsketten in verschiedenen Bundesländern (Ökomodellregionen, Bio-Modellregionen, Biomusterregionen), im Folgenden als **ÖMR** (Ökomodellregionen) zusammengefasst.

ÖMR sind ein erfolgreiches Umsetzungsbeispiel der Förderung von Wertschöpfungsketten. In Deutschland wurden bislang insgesamt 70 ÖMR in fünf Bundesländern etabliert (Stand November 2022). In Hessen sind alle Landkreise und kreisfreien Städte Teil einer ÖMR. ÖMR werden als zentraler Baustein bei der Ausweitung der ÖLW und der Erreichung der Ausweitzungsziele von Bio gesehen.<sup>17</sup> Um die angestrebte Wirkung erreichen zu können, besteht die Notwendigkeit einer dauerhaften und verlässlichen Finanzierung der ÖMR sowie einer ausreichenden Ausstattung mit Personalstellen. Hierauf wurde in den STErn-Workshops von teilnehmenden Expert\*innen mehrfach hingewiesen. Das Konzept der ÖMR konzentriert sich bisher auf bio-regionale Wertschöpfungsketten. Mit der Ausweitung der ÖLW wird aus den weiter oben bereits genannten Gründen die Strategie pflanzlich verfolgt, da mit der Umstellung auf Bio durch Vorgaben in der Haltung und durch hohe Produktionskosten, die sich in hohen Preisen niederschlagen, die Tierzahlen deutlich abnehmen werden. Eine verstärkte explizite

---

<sup>17</sup> Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF 2021): <https://www.stmelf.bayern.de/service/presse/pm/2021/281896/>



Ausrichtung der ÖMR auf pflanzenbasierte und tierproduktereduzierte bio-regionale Wertschöpfungsketten könnte hier noch stärkere Impulse setzen, beispielsweise durch Initiativen der jeweiligen Netzwerk-Koordinator\*innen oder die gezielte Förderung entsprechender Projekte zusätzlich zur bestehenden Förderung der jeweiligen ÖMR. Hierfür könnten grundsätzlich Mittel auf Bundes-, Landes und/oder kommunaler Ebene bereitgestellt werden. Außerdem könnten bestehende Programme der ÖMR entsprechend ausgeweitet und in weiteren Bundesländern umgesetzt werden.

Ein weiteres Umsetzungsfeld ist die **Gemeinschaftsverpflegung. Kantinen der öffentlichen Hand** können für den Aufbau und die Sicherung bio-regionaler Wertschöpfungsketten eine wichtige Rolle als sichere und verlässliche Abnehmer spielen. Gleichzeitig wird der Gemeinschaftsverpflegung eine zentrale Rolle bei der Etablierung gesunder, stärker pflanzenbasierter Ernährungsweisen zugesprochen. Hier könnte z. B. die Richtlinie der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) zur **Beratungsförderung** für Küchen, die (mehr) Bio-Zutaten verarbeiten möchten, explizit noch stärker auf pflanzenbasierte Menüs zugeschnitten werden. In der aktuellen Förderrichtlinie ist die Bevorzugung regionaler Bio-Zutaten bereits verankert. Analog zum Vorbild der skandinavischen „Nordic Cuisine“ könnte auch die Entwicklung lokalspezifischer pflanzenbasierter Rezepturen verstärkt gefördert werden.

### **Vertiefungsbedarf zur zielgerichteten Verzahnung der Strategien für die Transformation des Ernährungssystems:**

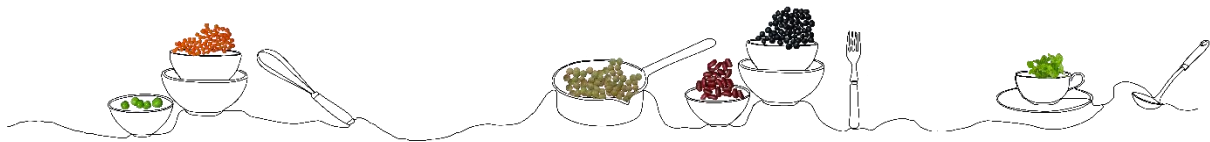
Einer der identifizierten potenziellen Zielkonflikte betrifft **Kosten- und Preissteigerungen**, die mit einer (weitgehenden) Umstellung auf bio-regionale Wertschöpfungsketten verbunden sein könnten. Es besteht das Risiko, dass damit eine bio-regionale Ernährung nicht für alle Menschen erschwinglich ist. Eine stärker pflanzlich orientierte Ernährung kann zwar möglicherweise die Mehrkosten für bio-regionale Produkte relativieren (vgl. Springmann et al. 2021)<sup>18</sup>, dies ist jedoch abhängig davon, ob die pflanzlichen Produkte in erster Linie frisches Obst und Gemüse beinhalten (außerhalb der Saison recht teuer) oder eher Getreideprodukte und Hülsenfrüchte (günstiger). Die soziale Abfederung höherer (ökologisch und sozial „wahrer“) Kosten einer nachhaltigen Ernährung erfordert zuvorderst sozialpolitische Maßnahmen. Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass sich eine Verteuerung von Lebensmitteln grundsätzlich regressiv auswirkt, d.h. stärker negativ auf einkommensschwächere Haushalte. Dem kann entgegengewirkt werden, indem beispielsweise Einnahmen aus einem etwaigen Wegfall der Mehrwertsteuerermäßigung von Fleischprodukten an einkommensschwächere Haushalte zurückfließen.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, von wem etwaige damit verbundene Kostensteigerungen in der Gemeinschaftsverpflegung getragen werden. Dies gilt umso mehr, als eine deutliche Steigerung der Bio-Anteile in der Gemeinschaftsverpflegung als zentral für einen sozial ausgewogenen Zugang zu Bio-Produkten gesehen wird (BGA und BGK 2022).<sup>19</sup> Die sozialpolitische Flankierung einer Umwelt- und Ernährungspolitik für stärker bio-regionale und pflanzliche Ernährung ist daher zwingend notwendig.

---

<sup>18</sup> Springmann, Marco, Michael A. Clark, Mike Rayner, Peter Scarborough, und Patrick Webb. 2021. „The Global and Regional Costs of Healthy and Sustainable Dietary Patterns: A Modelling Study“. *The Lancet Planetary Health* 5 (11): e797–807. [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(21\)00251-5](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(21)00251-5).

<sup>19</sup> [https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/\\_Landwirtschaft/Biologischer-Landbau/bga-strategiepapier-30bis2030.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/Biologischer-Landbau/bga-strategiepapier-30bis2030.pdf?__blob=publicationFile&v=2)



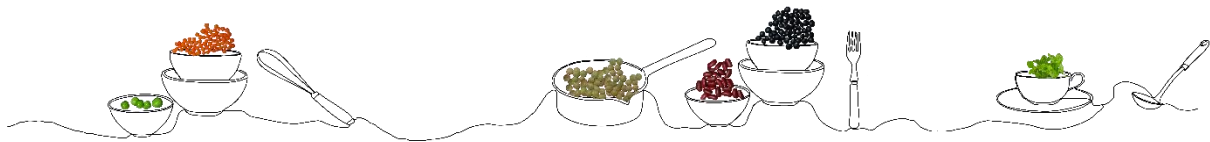
In derzeitigen Ernährungssystemen werden ökologische Schäden systematisch externalisiert. Dies führt zu einem Wettbewerbsnachteil für die ÖLW und ist ein wesentlicher Grund für die im Vergleich zu konventionellen Produkten höheren Kosten und Preisen für Bio-Lebensmittel. Die Internalisierung externer Kosten durch ein **True Cost Accounting**-System<sup>20</sup> könnte dazu beitragen, dass sich der höhere Preis von bio-regionalen im Vergleich zu konventionellen, nicht regionalen Produkten, wenn schon nicht ausgleicht so zumindest relativiert. In Bezug auf regionale Wertschöpfungsketten wird argumentiert, dass aufgrund der relativen Nähe der Verbraucher\*innen zur Lebensmittelproduktion und der damit einhergehenden Transparenz die Externalisierung ökologischer und sozialer Nebenkosten erschwert werde.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. z.B. <https://www.nature.com/articles/s41467-020-19474-6> und [https://sustainablefoodtrust.org/wp-content/uploads/2022/01/Website-Version-The-Hidden-Cost-of-UK-Food\\_compressed.pdf](https://sustainablefoodtrust.org/wp-content/uploads/2022/01/Website-Version-The-Hidden-Cost-of-UK-Food_compressed.pdf)

<sup>21</sup> [https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-03/STErn\\_Diskussionspapier\\_Regionalisierung%20der%20Ern%C3%A4hrungssysteme\\_0.pdf](https://stern-projekt.org/sites/default/files/2022-03/STErn_Diskussionspapier_Regionalisierung%20der%20Ern%C3%A4hrungssysteme_0.pdf)





## 5. Ausblick

Das vorliegende Papier dient als Diskussionsgrundlage für den Expert\*innenworkshop am 7.12.22. Im Rahmen des Workshops sollen die drei im Projekt bearbeiteten Strategien für eine Transformation des Ernährungssystems explizit zusammengedacht und die politischen Handlungsempfehlungen gemeinsam mit Expert\*innen aus den unterschiedlichen Bereichen weiterentwickelt werden. Dies soll anhand von Ansätzen zur Stärkung und Weiterentwicklung bio-regionaler Wertschöpfungsketten für Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte (kurz: bioregWert-OGH) erfolgen.

Folgende Fragestellungen sollen dabei bearbeitet werden:

- ▶ Welche wichtigen Punkte mit Blick auf die Verzahnung der Strategien (Synergien, Nebeneffekte, Ziele) würden Sie ergänzen? Welche Aspekte müssen konkret mit Blick auf die Weiterentwicklung von bioregWert-OGH bedacht werden? Welche weiteren Handlungsansätze für die Verzahnung der Strategien sehen Sie noch? Welche sollten konkret für die bioregWert-OGH vertieft werden?
- ▶ Welche weiteren integrierenden Maßnahmen sehen Sie für die Weiterentwicklung der bioregWert-OGH?
- ▶ Mit welchen konkreten Instrumenten würden Sie diese Maßnahmen umsetzen?

Die Diskussionsergebnisse bilden eine wichtige Grundlage für die Erarbeitung der Roadmap zur Transformation des Ernährungssystems, die im letzten Projektabschnitt im ersten Quartal 2023 erarbeitet werden wird.